

Im Institut für forstliche Meteorologie in Tharandt trafen wir ihn - den erfolgreichsten Neuerer des Jahres 1962 im TU-Bereich, Kollegen Meister Johannes Hennig. Er hat allein im vergangenen Jahr acht Vorschläge eingereicht, die zum Teil überbetrieblich genutzt werden konnten.

Um seinen Arbeitsraum ist er nicht zu beneiden. Er ist etwas eng - was unserem Fotografen etwas Kopfzerbrechen machte. Die Ausstattung ist bescheiden. Trotzdem sieht hier alles nach schöpferischer Arbeit aus. Zeichnungen mit neuen

Entwürfen bedecken seinen Tisch. In der Ecke tickt ein von ihm verbessertes Gerät. Es wird der allseitigen Erprobung unterworfen. Dazwischen Meßgeräte verschiedener Abmessungen. Bereitwillig zeigt er uns, was in vielen

Jahren immer wieder durchdacht und systematisch von ihm verbessert wurde - Geräte für meteorologische Messungen. Er selbst sagte uns: „Ich verfolgte aufmerksam die Arbeit unserer Beobachter und Auswerter und überlegte sodann, wie man ihnen

#### die Arbeit erleichtern

kann, wie wir zu verbesserten Messungen kommen können.

Unsere Geräte müssen unter den spezifischen Bedingungen der forstlichen Praxis bestehen können. Sie müssen konstruktiv denkbar einfach, netzunabhängig und billig in der Herstellung sein. In der Regel sind die Geräte zu teuer, zeigen zu große Abmessungen, und die Exaktheit der Werte ist nicht auf unsere Bedingungen in jedem Falle abgestimmt. Ein Anemometer (ein Windmeßgerät) beispielsweise kostet etwa 200 DM. Aber wir können es nicht im Freien zum Dauerbetrieb verwenden. So kam ich darauf, alte Zähler einzubauen. Das hat sich nun schon bewährt und liefert mir Tagesdurchschnittswerte auf eine automatische selbstverbesserte Registriereinrichtung, wobei auch Zeitmarken erscheinen.

Übrigens bin ich ständiger Gast auf Schrottplätzen bei Bahn und Post, sowie der Energieversorgung, um Brauchbares zu nutzen, was sonst einfach verschrottet würde. Mein Grundsatz ist: Soviel wie möglich Fertigelemente zu verwenden, so wenig wie möglich selbst bauen - die Funktion der Geräte allseitig verbessern!

Was man sieht, ist wenig, aber es kostete mich doch viele Nächte. Schließlich ist mit bloßer Bastelei nichts getan. Man muß ein

#### gründliches Fachwissen

besitzen und in eisernem Selbststudium mit den Problemen aus der Elektrotechnik und Meßtechnik klarkommen. Diese Mühe habe ich nicht gescheut. Sie lohnt sich.“

Seine Arbeit ist also systematisch, unwahrscheinlich systematisch sogar. Seine, aus einer alten Bahnhofsuhr aufgebaute Programmschaltuhr verbindet verschiedene Kombinationen von Zählwerken, Relaisstrecken und Meßschreibern. Es macht ihm offensichtlich Freude, den Meßvorgängen äußerste Exaktheit und

den Ergebnissen beliebige Differenzierungen aufzuerlegen. In einem Falle, nämlich der Messung der Sonneneinstrahlung, erspart seine Erfindung einen Tag kraftzehrender Auswertungsarbeit. Er will die Station bald zur vollautomatisierten Registrierung der Ergebnisse einrichten.

In langer Arbeit baute er auch einen Tragthermographen, der äußerst funktionssicher ist.

Kollege Hennig ist kein Ingenieur der Meßtechnik, aber er ersetzt ihn. Alles zusammengenommen: er ist

bescheiden - rührig - zielbewußt und ein technisch äußerst befähigter Experimentator und Konstrukteur der Meßtechnik in jenen neun Jahren geworden, die er am Institut als Meister wirkt.

Wir wünschen, daß die Ergebnisse seiner Neuererarbeit, mit denen wir bekannt wurden, bald in der Fachwelt gebührende Würdigung erfahren. Kollege Hennig verriet uns am Schluß unserer Unterhaltung noch, daß zu seinem Hobby antike Uhren und Spielwerke gehören. Ein Kollege also, der durch die Liebe zu seiner Arbeit und seinem Beruf manchem jungen Techniker Vorbild sein kann. Für die Zukunft, Kollege Hennig, recht oft eine glückliche Hand! Teegee

Porträt eines Neuerers:

# Basteln allein tut es nicht

Kollege Johannes Hennig, Institut für forstliche Meteorologie



300 eindrucksvolle internationale Fotos machen Sie bekannt mit dem ersten sozialistischen Land Amerikas.

Internationale Pressefoto- und Dokumentarausstellung  
2. bis 31. März 1963

Museum für Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Dresden A 1, Ernst-Thälmann-Straße (Eingang Friesengasse). Die sehenswerte Schau ist täglich 10 bis 18 Uhr geöffnet (auch sonntags).



## Eignungsgespräche waren Mittelpunkt

### ● Institut für Textiltechnik

Die Durchführung von Eignungsprüfungen wurde von uns begrüßt. Wir erblickten darin ein wirkungsvolles Mittel, Fehlentscheidungen junger Menschen zu vermeiden. Diese sind in verschiedener Hinsicht nachteilig. Ein Studium, wegen mangelnder Leistungen unterbrochen, bedeutet für den Betreffenden Zeitverlust in der Ausbildung. Die hohen Kosten stehen in keinem realen Verhältnis zum erzielten Nutzen.

Angesichts der Verantwortung, die wir übertragen erhielten, bereiteten wir die Prüfungen auf das sorgfältigste vor. Als optimale Form sahen wir eine schriftliche Prüfung und ein anschließendes Gespräch an. Die Gespräche dienten dazu, den Studienbewerber auch persönlich kennenzulernen. Auf Grund seiner bisherigen Entwicklung konnten Allgemeinwissen, vorhandene Fachkenntnisse in Verbindung mit seiner Fähigkeit zu schnellem, selbständigem Denken festgestellt werden. In dieser Hinsicht waren die Gespräche aufschlußreicher als die schriftlichen Arbeiten. Naturgemäß gab es größere Unterschiede in der Bewertung. Bedauerlicherweise waren die Studienbewerber, die das Abitur mit einer Berufsausbildung gekoppelt in einer Betriebsberufsschule erwarben, in bezug auf Allgemeinwissen deutlich unterlegen. Mit den Ausbildungsstätten werden wir unsere Feststellungen auswerten. Als beachtlichen Vorteil der Eignungsprüfungen sehen wir die Tatsache an, daß wir zu einem frühen Zeitpunkt mit den Bewerbern in persönlichen Kontakt treten konnten. Wir sind dadurch hinreichend informiert, wovon in der späteren Ausbildung ausgegangen werden kann.

Prof. Dr.-Ing. habil. H. Ferner,

### ● Institut für Verfahrenstechnik

Prof. Dipl.-Ing. Johannes Boesler übermittelte uns einen ersten Eindruck: „In der Sowjetunion wird grundsätzlich jeder Studienbewerber einer Kommission vorgestellt. Hier wird nicht in erster Linie sein Wissen, sondern sein Denken geprüft. Leistungsergebnisse und Einfühlungsvermögen in den Stoff klaffen oft auseinander. Das hat sich auch bei uns bestätigt. Die Abiturienten, die eine Abendoberschule absolvieren und als Facharbeiter abschließen, scheinen nach unseren Erfahrungen be-

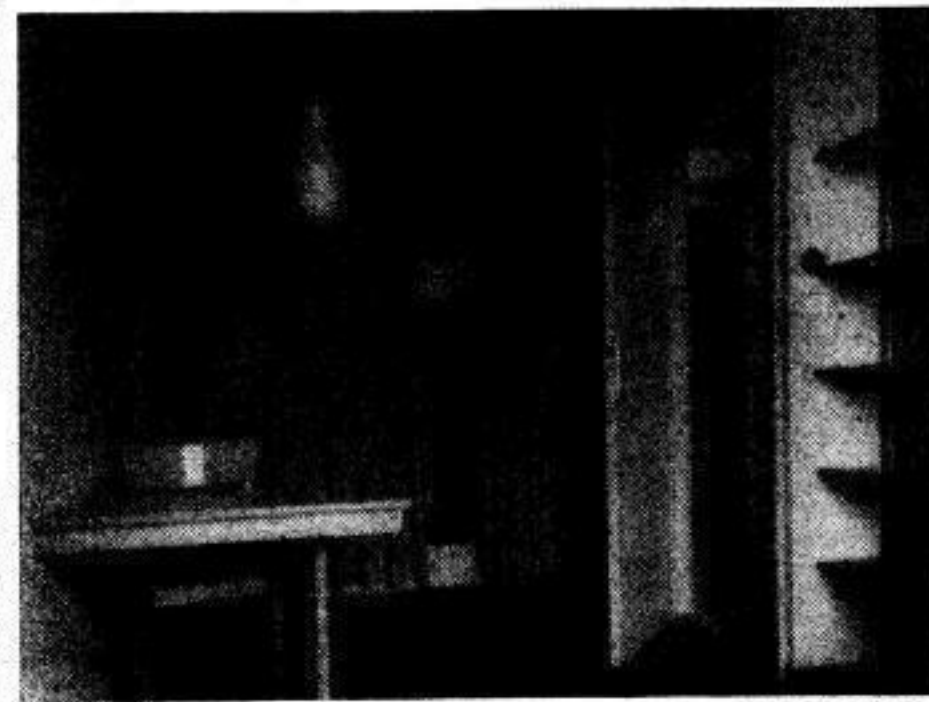
nachtellig. Die Zeit ist noch zu kurz, sich gründlicher mit Mathematik und Physik sowie Chemie vertraut zu machen. Ich hätte nicht verantwortet, ihnen zu sagen: Ihr seid zum Studium ungeeignet. Das schließt aber ein, daß sich die Jungen gründlich mit Mathematik und Physik beschäftigen, um bestehen zu können. Die Form der Gespräche halte ich bei uns noch nicht für vollendet.

Sollten wir nicht in einem kurzen Vortrag die Problematik in etwa zum Mitdenken entwickeln und die Freunde dann ihre Aufgaben rechnen lassen? Als Schwerpunkt sehe ich jedenfalls die Gespräche an, die auch über Fragen der Berufsvorstellungen der Bewerber geführt werden sollten. Ich bin völlig davon überzeugt, daß uns die Eignungsgespräche in der Ausbildung einen guten Schritt weiterbringen.“

### ● Genosse Dipl.-Ing. F. Müller, IVK:

„Mir ist noch unklar, warum wir keine für alle Fachrichtungen einheitliche Konzeption für die Eignungs-

gespräche hatten. Meinen Eindruck wollen Sie wissen? Viele Freunde konnten ihr Wissen noch nicht selbstständig anwenden. Mathematik und Physik waren besonders mangelhaft. Die Schwierigkeiten der Unterstufe, die wir so oft in der Vergangenheit hatten, sind uns jetzt in der Ursache klargeworden. Bei der Lösung der Aufgaben wurde oft nach Formeln gesucht, der Weg, eigenes Wissen schöpferisch anzuwenden, wurde von vielen leider nicht gefunden. Auch bei der Behandlung gesellschaftswissenschaftlicher Fragen fehlte es noch an eigenen wohlüberlegten Standpunkten. Sehr vorteilhaft war, daß von der Ausbildung her Kenntnisse im technischen Zeichnen gegeben waren. Ich möchte anregen: Unbedingt bald alle diese Gespräche in der TU auswerten! Unsere technologischen Fachrichtungen sollten jetzt schon dafür sorgen, daß an den Schulen mehr Klarheit über unsere Aufgaben und das akademische Studium durch Werbung und Aufklärung geschaffen wird.“



Im neu eröffneten Studentenwohnheim in der Christianstraße fing unser Reporter für Sie einen Blick auf die zweckmäßige Inneneinrichtung der Wohnräume ein. Wir hoffen, daß unsere Freunde sie auch pfleglich behandeln werden.

## Komplexpraktika - ohne die KDT? ←

In dem Vorschlag eines Maßnahmenplanes zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Komplexpraktika (veröffentlicht in der ersten Februarnummer, Jahrgang 1963, Nr. 3 der „Universitätszeitung“) ist der Einsatz der Kammer der Technik vollkommen außer acht gelassen worden. Die Leitung der Kammer der Technik - Sektion der TU - hat sich schon im vergangenen Jahr mit dem Problem der Unterstützung der Komplexpraktika beschäftigt und dort bereits praktisch mitgewirkt. Wir sind aus diesen Erfahrungen heraus der Meinung, daß die Verbindung der KDT-Sektion der TU mit den Betriebssektionen der volkseigenen

Betriebe, in denen die technischen Kräfte der Betriebe vereinigt sind, besonders geeignet erscheint, sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung und Auswertung der Komplexpraktika wertvolle Hilfe zu leisten.

Es wird deshalb empfohlen, wie bereits in der letzten KDT-Vorstandssitzung besprochen, die Betriebssektionen der Betriebe, in denen Komplexpraktika durchgeführt werden sollen, mit der Vorbereitung gemeinsam mit ihrer Betriebsleitung zu beauftragen. Weiterhin sollte man den Ablauf der Praktika von der Betriebssektion betreuen und überwachen lassen, wobei die Betriebssektion gemeinsam mit der Betriebsleitung für

die ordnungsgemäße Durchführung verantwortlich gemacht werden sollte. Dadurch wird ein Interesse des Betriebes und der Studentenausbildung wesentlich gefördert. Besonders sollten sich die Betriebssektionen der KDT der Auswertung der Komplexpraktika widmen und im Anschluß daran dafür sorgen, daß die Ergebnisse der Praktika unmittelbar in die Produktion übergeführt werden.

Damit wird garantiert, daß der Erfolg der Komplexpraktika größer wird als im vergangenen Jahr.

Prof. Dr.-Ing. habil. W. Zill, 1. Vorsitzender der KDT-Sektion der TU.  
Dr.-Ing. C.-H. Krutzsch, 1. Sekretär der KDT-Sektion der TU.

Zweifellos gehören die Studenten zu den unternehmungslustigen Geistern, die Einfälle mit mehr oder weniger Witz zur Tat machen. Es fragt sich nur, wem diese Taten nützen! Etwa tausend Studenten sorgten in

## Frühjahrsstürme

### London

Am Anfang März für eine aufsehenerregende Ungewöhnlichkeit, die sicher selbst den letzten Londoner Spieler aushorchen ließ. Sie bewerkstelligten etwas, was seit 885 Jahren nicht mehr geschah: Sie stürmten den Londoner Tower, der als Großbritannien bestbewahrte Festung gilt (ruht im Schoße des Towers doch der Kronschatz). 45 Minuten waren die 1 000 Londoner Studier Besitzer der Festung. Dies taten sie kund mit der Einholung der britischen Flagge und hielten sinnigerweise dafür eine Totenkopflanze. Da sie offenbar in schweriger Finanzlage waren, erwarben in ihnen der Händlergeist. Kurzhand boten sie den weißen Tower für hundert englische Pfunde teil. Mittels Lautsprecherdurchsagen proklamierten sie diese Summe als Lösegeld für ihren Abzug. Aber der seit Monaten ausgetütelte Plan zur erfolgreichen Eroberung des Towers ging nicht auf. Niemand zählte das Lösegeld. Die Studenten kapitulierten schließlich angesichts der angerückten Polizeimassen.

Zoologiestudenten der Universität

### Oslo

schätzten die Situation dagegen realitätsförmig ein. Sie griffen zu einer anderen Art der Selbsthilfe. Da für die 25 angehenden Zoologen nicht der ausreichende Leseraum zur Verfügung steht - neun müssen bei Veranstaltungen vor der Tür bleiben -, griffen sie schweren Herzens ins eigene Geldsäckel und kauften sich zwei hölzerne Fortlöhner, um ungestört ihre Fortlesungen hören zu können. Danach waren sie um rund 8 600 Mark ärmer.

Nicht so einträchtig ging es in

### Belgien

zu. Die Einwohner der Universitätsstadt Louvain wurden durch nationa-

listisch erhitzte Studenten aus dem friedlichen Alltag aufgeschreckt. 2 500 wallonische Studenten veranstalteten eine genehmigte Protestdemonstration gegen die geplante Teilung der Universität in flämische und wallonische Fakultäten. Daraufhin veranstalteten die flämischen Kommilitonen in nationalstischem Sinn ohne behördliche Erlaubnis eine Gegendemonstration. Als die beiden Demonstrationen aufeinandertrafen, begann ein hitziger und geräuschvoller Kampf, der unter Verwendung von lauten Eiern, Kartoffeln, Feuerwerkskörpern und anderen Mitteln äußerst unangenehm ausgetragen wurde. 600 Polizisten bestätigten sich dann als „Freund und Helfer“, um die Studenten auseinanderzubringen.

### Bonn

Aus anderen Gründen wurde die Situation für irakische Studenten unangenehm, die ebenso wie ihre wallonischen Kommilitonen eine Protestaktion durchführten. Sie marschierten nämlich empört über den Terror in ihrer Heimat gegen alle demokratischen Kräfte vor die Botschaft des Irak in Bonn. Da das AA des Staates Bonn diese Aktion als „Ausschreitung“ bewertete, die „schärfstens mißbilligt“ werde, verhalfte es 25 irakische Studenten und drohte ihnen mit der Aburteilung durch ein Gericht.

### Glauchau

Ingenieurstudenten bewiesen ihren Sinn für den Fortschritt auf andere Art. Im Kampf gegen Frau Holles Bettledern und die Frostrissen standen 255 ihren Mann. Sie unterstützten erfolgreich die Oelsnitzer Steinkohlenkumpel, indem sie vor Ort, im Ausbau, vor Gestein, als Zimmerer und Bandwärter dem Staat der Arbeiter und Bauern, ihrem Staat, handfeste Hellen waren.

Peter R. Hartmann